

Dieser „Brief aus Moskau“ erschien in der Zeitschrift der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft Westberlin. Auch in der Sowjetunion ist die „echte Braut“ im knöchellangen Weiß, an die „letzte Hand“ gelegt wird. Dieses Theater kennen wir auch hier als Vorspiel für eine Ehe, in der Frauen lebenslang abhängig sind. Nein, Braut müßte man nicht sein!

bekommen haben. Und außerdem machen das ja alle. Hätten wir nicht geheiratet, müßte ich noch heute bei meiner Mutter wohnen.“

Die Deutschlehrerin S., 25 Jahre, lebt mit ihrem Mann, einem Physiker, und einem vierjährigen Sohn zusammen. Befreundet ist sie mit einem anderen Mann, ihren Ehemann scheint das nicht zu stören: „Ich sitze am längeren Hebel, schließlich sind wir verheiratet. Sie kommt immer wieder zurück.“

Zwei Jahre später habe ich erfahren, daß sie die zunehmenden Auseinandersetzungen mit ihrem Mann durch eine Scheidung beendet hat. Der Anspruch auf eine eigene Wohnung ist damit hinfällig. Jetzt steht sie vor der Wahl, entweder ihren derzeitigen Freund zu heiraten, um eine Wohnung zu bekommen oder zurück zu ihren Eltern zu ziehen. Beides will sie nicht. Alleinstehende Frauen in der Sowjetunion – ratlos. Über Sexualität ins Gespräch zu kommen, ist schwierig. Für sie gäbe es da kein Problem, meint die verheiratete 25-jährige K.: „Ich mache mir nicht viel daraus. Mir fehlt das nicht. Ich habe meine netten Freunde, mit denen ich ins Kino oder Konzert gehe. Außerdem lese ich gern. Ach was, Liebe gibt es sowieso nicht.“ Und die 25jährige S.: „Ich habe Beziehungen zu anderen Männern. Wenn es läuft, ist es schön. Wenn die Liebe verflogen ist, suche ich mir einen neuen Freund.“

Aufklärungsbücher, Broschüren über Verhütungsmethoden sind Mangelware: „Es gab hier einen heißen Tip. Ein Aufklärungsbuch aus der DDR. Wir sind in die Bibliothek gerannt, haben uns das Buch ausgeliehen. Wenn wir Glück hatten, war die Seite noch drin. Häufig hatten sie schon andere herausgerissen. Diese Seiten sind dann von Hand zu Hand weitergegeben worden.“

Ludmilla Weber

brief aus moskau

Liebe Eva.

sind Dir eigentlich bei uns in Moskau schon die neuen Brautwagen aufgefallen? Keine weißen Kaleschen mit zwei Schimmeln davor, sondern vornehme schwarze Tschaikas mit dem Hochzeitssymbol – zwei ineinander verschlungenen goldenen Ringen. Vor ein paar Jahren führen unsere Hochzeitspaare noch etwas bescheidener im Wolga. Strenger werden die Sitten für die Kleidung: Der Bräutigam erscheint zwar nicht im Bratenrock, aber dunkler Anzug ist erwünscht. Das weiße Hemd ist gerüschelt, gefaltet oder auch zart geblümt. Und die echte Braut geht wieder in knöchellangem Weiß, den kurzen Schleier kunstvoll ins frisierte Haar gesteckt. Bräute werden von jedem Frisör in Moskau bevorzugt schöngemacht. Auch der Strauß darf nicht fehlen, und die beliebteste Hochzeitsblume ist bei uns die Kalla.

So wohlgerüstet geht es in den Palast für Eheschließungen zur Trauung. Im „Brautzimmer“ legen Freundinnen und Brautmutter „letzte Hand“ an die Braut, während der Bräutigam in einem anderen Raum, im Kreise seiner Freunde und Kollegen, den feierlichen Augenblick erwartet. Im Trauungssaal wird dann die Zeremonie, von Musik umrahmt, vollzogen – mit Eintragung in den Büchern, Ringtausch, festlicher Ansprache und einem Glas auf das Wohl des jungen Paares.

Mitunter, wenn die Brautleute Jungarbeiter sind, richtet der Betrieb die Hochzeit aus und Bestarbeiter, Brigademitglieder und Veteranen der Arbeit nehmen daran teil. Im Dorf hält oft der ganze Kolchos Hochzeit, und manchmal überreicht der Vorsitzende dem jungen Paar feierlich den Schlüssel zur Wohnung.

So bilden sich neue Bräuche, und alte Traditionen werden gepflegt. Sicher sind Dir bei einem Moskau-Besuch die Brautwagen neben dem Historischen Museum aufgefallen. Sonnabends – es ist der beliebteste Tag zum Hochzeitmachen, sind es besonders viele. Unmittelbar nach der Trauung fahren die Jungvermählten hierher, um am Grab des Unbekannten Soldaten an der Kremlmauer Blumen niederzulegen und derer zu gedenken, die ihr Leben ließen auch für ihr friedliches Glück. Dann pilgern sie weiter über den Roten Platz zum Lenin-Mausoleum, hören das Glockenspiel des Kreml und lassen sich zur Erinnerung an diesen Tag fotografieren. Falls es regnet, spannt die junge Frau kurzerhand den Knirps auf und zurück geht's im Dauerlauf, das Blütenweiße gerafft, zum Auto und an die Festtafel. Je nach Geschmack und Geldbeutel in ein Restaurant oder nach Hause, wo die Familie wartet. Die meisten Hochzeiten werden bei uns in Gaststätten gefeiert. Je mehr, desto besser. Doch Moskau scheint den Hochzeitemern allmählich zu klein zu werden. Als uns am letzten Sonnabend bei einem Ausflug der Magen anfang zu knurren, mußten wir hungrig weiterziehen. Die Russische Hütte, eine rustikale Gaststätte, idyllisch an der Moskwa gelegen, hatte geschlossene Gesellschaften (gleich drei!). Und alle hielten Hochzeit.

Ja, Braut müßte man sein.

Katja

Moskau, im September 1976